

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6gespalt. mm-Zeile 15 Pl., 3gespalt. Textzeile 60 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorweisung der bezahlten Monatsrechnung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter Allg. Jüd. Familienblatt erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
Postscheckkonto Nr. 216 90
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenbezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Mangelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresden: Redaktion: Georg Joachimstal, Zollnerplatz 11, Ruf 61 009.

Um die eigene Art / Chanukka 5630

Bei jedem historischen Geschehen sind alle möglichen Ursachen wirksam gewesen. Wenn man später, um ein Beispiel anzuführen, von Religionskriegen oder von Kulturkämpfen sprach, so kann das nicht bedeuten, daß es sich bei den in Frage kommenden Kämpfen nur um religiöse oder kulturelle Differenzen gehandelt habe. Es sind vielmehr viele Gründe gewesen, die zu dem betreffenden Zusammenstoße geführt haben. Die Gesamtheit der Ursachen, Anlässe und Probleme wurden aber je nach dem vorherrschenden Interesse der bestimmten Zeit in ein hervorstechendes Merkmal zusammengefaßt. Man sprach alsdann von Religions-, National-, Rassen- oder Klassenkämpfen, indem man die als wichtigste erscheinende Ursache als alleinige ausgab. Nachfolgende Epochen pflegten an derartigen Charakteristiken Korrekturen vorzunehmen und festzustellen, daß es sich bei bereits klassifizierten Begebenheiten nicht nur um das gehandelt hat, was die interessierten Faktoren jener Epochen zu erzählen wußten. So ändert sich im Laufe des geschichtlichen Beurteilens das Bild der Vergangenheit — die Vergangenheit lebt, verändert sich von Epoche zu Epoche.

Diese Erfahrung können wir Juden bei sehr vielen Begebenheiten und Gestalten unserer Geschichte machen. Moses war für die Juden im Laufe der Jahrtausende vornehmlich Prophet oder vornehmlich Wundertäter, Gesetzgeber, Lehrer, Befreier, Politiker und Kriegsheld, je nachdem die einzelnen Epochen sich als Ideal Männer der Lehre, des Wunders, der Gesetzgebung, der sozialen Reform, des Heldentums usw. wünschten. Eine ähnliche Wandlung in der Auffassung der einzelnen Generationen machten auch die Makkabäer durch. Für Barkochba waren Juda Makkabi und seine Brüder in erster Linie Vorbilder kriegerischen Mutes, in den späteren Zeiten waren die Makkabäer nur Priester und das ganze Interesse an ihrem Wirken konzentrierte sich darauf, daß sie den Tempel reinigten und den Tempeldienst wieder herstellten. Eine spätere Zeit verknüpfte mit dem Begriff des Makkabäertums das Wunder, daß der Inhalt eines kleinen Oelkruges für die Brenndauer einer ganzen Woche reichte. In den ersten Zeiten der modernen jüdischen Nationalbewegung machte man aus den Makkabäern Volksbefreier, wie sie fast jedes Volk im Laufe seiner Geschichte hatte. Es fanden sich sogar Leute, die den Juda Makkabi zu einem fast modernen Generalstäbler umdichteten, wie es in einem Werke eines ehemaligen jüdischen Offiziers geschah. Für ganz Engstirnige sanken die Makkabäer auf die Stufe von platten, flachen, nichts als chauvinistischen Barmhässen herab.

Was aber sind uns, den Juden des zwanzigsten Jahrhunderts, uns, den unserer

Eigenart bewußten Juden des Jahres 5690 Juda Makkabi und seine Kampfgefährten? Sind sie lediglich Kriegshelden und an den angestammten Bräuchen hängende, das Fremde hassende wilde Bergsöhne? Möglich, daß Juda Makkabi und seine Freunde sich vielleicht nicht bis ins letzte dessen bewußt waren, was sie zum schärfsten Widerstand gegen die Herrschaft des Hellenismus trieb; möglich, daß sie bloß als Unterdrückte gegen harte Unterdrücker aufbegehren, wiewohl gerade sie als Bewohner unzugänglicher Berglandschaften persönlich weniger umfassend von der Fremdherrschaft ergriffen waren als die Juden der Städte und Ebenen. In ihrem Kampfe war aber nicht nur die Reaktion auf Unterdrückung wirksam. Sie kämpften als Träger eines ewigen, des jüdischen Prinzips gegen den Geist einer fremden Kultur. Und das hebt die Makkabäerkämpfe zu weltgeschichtlicher Bedeutung hervor. Es handelte sich nicht nur um einen Krieg zwischen Juda Makkabi gegen Antiochus Epiphanes, sondern um einen Kampf zwischen jüdischer und hellenischer Auffassung. Beide waren in der Tat grundverschieden und dem oberflächlichen Beurteiler schien zweifellos die hellenische schöner, bequemer, strahlender. Auf der einen Seite Hellas: die Ungebundenheit, die Sinnenlust, die Daseinsfreude, der Schönheitsdurst; und auf der anderen Seite Juda: das einfache, durch Gesetz und strenge Sitte geregelte Leben. Vor diese Wahl war das damalige Geschlecht des jüdischen Volkes gestellt: Sich ausleben nach griechischer Manier oder leben im Sinne der Bibel und Propheten.

Während ein großer Teil des jüdischen Volkes mit fliegenden Fahnen sich dem Hellenismus ergab, entschieden sich Juda Makkabi und die Seinen für das einfache Leben, gegen das glanzvolle Sichauleben. Damit eigentlich entschieden sie sich für die jüdische Ethik, gegen die hellenische Nur-Asthetik. Zwei Prinzipien kämpften damals in den Bergen und Schluchten Judäas gegeneinander, und wäre das Prinzip Judas unterlegen, so hätte der weitere Verlauf der Weltgeschichte ein anderes Aussehen bekommen.

Juda Makkabi kämpfte für die eigene Art, kämpfte um sein eigenes Volk. Dadurch diente er, ohne es zu wissen, im tiefsten Grunde der ganzen Menschheit, denn sein Volk war der Träger einer Ethik, die bis heute für die ganze Kulturwelt maßgebend ist. Wenn wir in unseren Tagen zunächst für unsere Art eintreten und von den Juden verlangen, sich in dieser Epoche vornehmlich dem Dienst am eigenen Volke zu weihen, so wissen wir sehr gut, daß wir ein großes Erbe vertreten und erhalten wollen, auch zum Segen der ganzen Menschheit. m. w.



In Leipzig
C 1, Petersstraße 14 (Singerhaus)
S 3, Südstr. 26
W 31, Zschochersche Str. 24
N 22, Hallische Str. 97
O 30, Eisenbahnstr. 64

Wer wollte das Wahlrecht verschlechtern?

Wir bringen einen uns aus orthodoxen Kreisen zugesandten Aufsatz zur Veröffentlichung, ohne uns mit den Ausführungen identisch zu erklären. Auch die Stellungnahme zu den Ausführungen überlassen wir den übrigen Parteien, da wir im wesentlichen die Frage der Wahlreform von prinzipieller Bedeutung halten. Die Redaktion.

Oft genug unterliegen logische Wahrheiten der demagogischen und phraseologischen Künste. Erst die alleinmaßgebende Geschichte fällt ihr unerbittliches Urteil, sie schlägt allen Phrasen und Schlagworten ins Gesicht, weil sie die überzeugende Kraft des Erfahrenen und Erlebten besitzt.

Wenn wir daher jetzt, nach den Wahlen die Führer der Leipziger Volkspartei als Handlanger der Liberalen festnageln, so bedarf es keiner Rhetorik, weil die Ergebnisse der letzten Gemeindevahlen es deutlich genug zeigen. Gerade jetzt, nach den Wahlen, da die Gemüter beruhigt sind, der Sinn für nüchternes, objektives Denken wieder Platz gegriffen hat, erachten wir es für notwendig, der breiten Öffentlichkeit eine auf Tatsachen beruhende Darstellung zu geben, die beweisen soll, daß die Taktik der Volksparteiführer in der Gemeinde, zur Schädigung der eigenen Partei, der gesamten Ausländer und schließlich zum großen Siege der Liberalen führen mußte.

Die nachstehenden Ausführungen sollen es klar beweisen. Bekanntlich brachte der orthodoxe Verordnete Stein eine Eingabe wegen Abänderung des Wahlsystems ein. Maßgebende Persönlichkeiten erkannten und würdigten die Richtigkeit dieses Antrages, allein Herr Tumpowski glaubte dagegen schärfste Opposition führen zu müssen. Es gelang ihm auch mit Hilfe seiner liberalen Koalitionsbrüder, den Antrag Stein abzulehnen. Seitdem erhob man diesen Antrag Stein zum Steine des Anstoßes gegen die orthodoxe Partei und ihre Vertreter. Er sollte besonders im Wahlkampf gegen die Orthodoxie herhalten. Ein Jünger der Volkspartei, der sich in der Nr. 48 dieses Blattes in Beschimpfungen niedrigster Art nicht genug tun konnte, bezeichnete diesen Antrag als dumm, Liebedienerei und als unvergeßlichen Schandfleck. Es ist daher von großem Interesse, dem Inhalt des Antrages Stein der breiten Öffentlichkeit zu unterbreiten, der allein das Recht für ein objektives Urteil zusteht. Er, der Vertreter der Orthodoxie, wollte, daß mit einem unsinnigen, nichtdemokratischen System einer zweijährigen Teilwahl von nur einem Drittel der Gemeindeverordneten, eines Systems, das in keiner Körperschaft vom Range einer Gemeinde zu finden ist, Schluß gemacht wird, an dessen Stelle das vierjährige Wahlsystem für die gesamten 33 Verordneten treten soll. Er beleuchtete diesen Antrag von zwei Gesichtspunkten, einem finanziellen und einem gesellschaftlichen.

Was die finanzielle Frage angeht, so bedarf es keiner langatmigen Aufklärung. Wahlen kosten Geld, viel Geld, sowohl der Gemeinde zu Lasten der Steuerzahler als auch der Parteien. Mit der Einführung des vierjährigen Wahlsystems hätten

große Summen Geldes erspart werden können, die der Darlehenskasse und der Fürsorge zugute kommen konnten.

Allerdings meinte Herr Tumpowski in einer Wahlversammlung, daß das derzeitige Wahlsystem den einen Vorzug hat, daß man öfter zu den Massen schreien kann. Er irrt sich aber gewaltig. Die extremen Parteien, die doch gewiß darauf viel halten, haben bis heute noch keinen Antrag auf Abkürzung der Wahlperiode im Parlament eingebracht.

Dieses Mittel, wenn zu oft benutzt, bekommt schlecht. Für alle Fälle wissen wir uns eines Sinnes mit allen Schichten unserer Gemeindemitglieder, wenn wir behaupten, daß auch nur mit einem Teil des Geldes, die die Wahl verschluckt, viel Not und Elend unserer Armen gemildert werden konnte, was viel richtiger ist als das Propagandageschrei des Herrn Tumpowski.

Und nun das gesellschaftliche Moment. Wir alle sind Zeugen der niedrigen Ausartung des Wahlkampfes, der angeblich gegen die Liberalen geführt werden soll, tatsächlich aber ein Kampf um die 2 Ausländermandate ist, der zu einer Verhetzung der Parteien führt und die gemeinsame Arbeit für das Wohl der Gesamtheit stark behindert. Die eben angeführten Gründe sachlicher und ernster Natur sprechen für sich. Wir fragen daher die Führer der Volkspartei: Warum euer Opposition gegen diesen Antrag? Ihr, die ihr glauben machen wollt, für die Verkleinerung des Steuersatzes, für Ersparnisse im Budget, für produktive Fürsorge und für den Gemeinschaftssinn aller Parteien zu kämpfen, habt durch euer Ablehnung des Antrags Stein eine Verschleuderung von Steuergeldern, Verschlechterung der Fürsorge und Verhetzung der Parteien verursacht.

Der Antrag Stein birgt in sich außerdem ein politisches Moment von großer Bedeutung und hätte er Annahme gefunden, so müßte er folgerichtig zur Verstärkung der Ausländerposition in der Gemeinde viel beitragen. Vor 2 Jahren, im November 1927, verfügten die Liberalen über nur 17 Mandate, alle anderen Parteien zusammen über 16 Mandate. Bei den Wahlen im Dezember 1929 ging die liberale Partei mit 20, alle anderen Parteien mit nur 13 Mandaten aus. Weshalb? Was für einen Laien, der einigermaßen mit der Wahltechnik unserer Gemeinde vertraut ist, etwas Selbstverständliches ist, konnten oder wollten (das letztere wahrscheinlicher) die überklugen und politisch überreifen Führer der Volkspartei nicht sehen wie derjenige, der den Wald vor lauter Bäumen nicht sah.

Es ist klar, daß bei einer Wahl die Parteien ihre besten und populärsten Führer, die auf die Massen großen Einfluß ausüben, auf die Kandidatenliste stellen. Die Wahlperiode des einzelnen ist auf sechs Jahre festgesetzt; es ist deshalb erklärlich, wenn bei dem jetzigen Zustand der zweijährigen Teilwahl, die Parteien gezwungen sind, in den nächsten zwei Wahlperioden entweder gar keine Liste oder eine mit weniger klingenden Namen aufzustellen, was wieder zur Schwächung nach außen und Unstimmigkeiten im eigenen Lager führen kann.

Beides haben wir bei den jetzigen Wahlen erlebt. So hat die Demokratische Partei und die deutschen Orthodoxen, welche 1927 auf ihre Listen zirka 500 deutsche Stimmen vereinigt hatten, jetzt keine Liste aufgestellt, weil die Mandate ihrer Prominenten noch laufen. Ferner liefert uns die Volkspartei selber den besten Beweis für die Richtigkeit unserer Anschauung. In der Nr. 49 dieses Blattes gibt der Artikelschreiber in seinen Betrachtungen über den Wahlausgang offen zu, daß ein großer Teil der eigenen Parteigenossen berechtigte Kritik an der ungeschickten Zusammenstellung der volksparteilichen Kandidatenliste geübt hatte und sich deshalb passiv verhielt. Er begnügte sich mit der Feststellung dieser Tatsachen, ohne jedoch auf die nähere Ursache einzugehen. Nach dem oben Erklärten steht sie jedoch einwandfrei fest. Die Prominenten der Volkspartei sitzen noch von der früheren Wahl her in der Gemeinde. Sie mußte daher mit Kandidaten zweiter Garnitur vorliebnehmen, sie konnte nicht anders. Der Antrag Stein wollte diesem schädlichen Zustand ein Ende bereiten. Eine Gesamtwahl hätte die Prominenten aller Parteien wieder auf den Plan gerufen und wir hätten zumindest das Verhältnis vom Jahre 1927, 17 Liberalen gegen 16 anderen.

Das hätte, nachdem der Antrag Selinger auf gleiches Wahlrecht, der den Volksparteiführern sehr unangelegentlich kam, welches aber die orthodoxen Vertreter wärmstens unterstützten, durchgefallen ist, eine wesentliche, wenn auch nur indirekte Verbesserung des Wahlrechtes für die Ausländer bewirkt.

Aus allen diesen rein sachlichen Erwägungen ergibt sich, daß, hätten die Führer der Volkspartei keinen entrüsteten Kampf gegen den Antrag Stein geführt, so konnte niemals der Fall eintreten, daß die Liberalen 20 Mandate gegenüber 13 nichtliberalen erhalten sollen. Diesen Sieg der Liberalen mußten wir durch die Taktik der Volksparteiführer mit vielen Tausenden von Mark bezahlen.

Das Urteil überlassen wir der breiten Öffentlichkeit.

PHÖNIX Lebensversicherungs-Gesellschaft
Subdirektion W. Gildingorin
Leipzig C 1, Humboldtstr. 21 • Tel. 25247

Chanukka — der Sieg des jüdischen Bauernstandes

Von Prof. Dr. J. Klausner

I.
Es war zur Zeit des seleuzidischen Königs Antiochus Epiphanes (175 v. Chr.). Judäa befand sich damals unter der Herrschaft der Griechen.

Palästina war das Verkehrszentrum zwischen dem Staate der Ptolemäer und dem Lande der Seleuziden, daher bildete es den Schauplatz des Transithandels und war in der Lage, seine Erzeugnisse an die beiden großen Länder abzusetzen. Ueberdies hatten sich die Juden der Steuerpacht zugewandt für Judäa, Phönizien und Syrien, was den Pächtern und den andern an dem Gewerbe Beteiligten großes Vermögen abwarf. Dies alles hatte eine Hebung des Reichtums und des Lebensniveaus in ganz Judäa zur Folge. Und mit dem wirtschaftlichen Aufstieg kam auch der geistige Aufschwung.

Es gab aber auch Schattenseiten. Der in Judäa aufgekommene Reichtum hat die Unterschiede der beiden Stände verschärft: einerseits der Stand der reichen Grundbesitzer, der Angehörigen der Hohepriesterfamilien, der vermögenden Beamten und Zöllner, andererseits der gewöhnlichen Priester, der Gewerbetreibenden, Arbeiter und Kleinhändler in den Städten, und der kleinen und mittleren Bauern auf dem Lande. Dieser sozialwirtschaft-

liche Unterschied hat auch einen kulturellen Unterschied herbeigeführt: die Reichen standen den regierenden Häusern der Ptolemäer und der Seleuziden nahe, sie konnten griechisch und entfernten sich — bewußt oder unbewußt — von den Bräuchen ihrer Väter, während die Masse der Bevölkerung in den Städten und auf dem Lande an der Ueberlieferung festhielt und sich zu der griechischen Kultur und zu den neuen Bräuchen ablehnend verhielt. Im Gegensatz zu den Ptolemäern waren die Seleuziden immer bemüht, ihre Länder durch Hellenisierung zu einer Einheit zu verschmelzen. Die griechische Kultur stand gerade damals in einer Blüteperiode, die unter dem Namen Hellenismus bekannt ist; es war dies ein von seinem Heimatsboden entwurzeltes Griechentum, schmiegsam genug, um sich allen Verhältnissen des völkerbunten Orients anzupassen.

Alle diese Ursachen, die wirtschaftlichen, die geistigen und die politischen, haben in Judäa eine hellenistische Bewegung hervorgebracht. Sie stützte sich auf die Reichen, die Steuerpächter, die Regierungsbeamten und alle Anhänger der Seleuzidendynastie — sie alle bildeten die „Hellenistenpartei“. Ihre Gegner waren die Volksmassen und der Mittelstand, die konservative, national-religiöse Partei, damals als „K'hal Hassidim“ bekannt, die „Schriftsteller“ und die „Ueberlebenden der Männer der Knesseth Hagdolah“ an ihrer Spitze, und alle Anhänger des Ptolemäerhauses.

Antiochus IV. Epiphanes (der auch „Epimanes“, d. h. der Wahnsinnige, genannt wurde) wollte ein zweiter Alexander werden und überall, wo seine Herrschaft reichte, die griechische Kultur einführen. Die Hellenisten in Judäa, darunter auch der Hohepriester Josua, der seinen eigenen Namen in Jason verwandelte (174—171), begrüßten diesen Plan und kamen ihm zu Hilfe. Als Antiochus erfuhr, daß die Gegner der fremden Kultur auch Anhänger der Ptolemäer seien, kam er zweimal nach Jerusalem (170 und 168), entweichte das Heiligtum, veranstaltete ein Gemetzel unter den „Hassidim“ und den Anhängern der Ptolemäer, verbot den Sabbath, die Beschneidung und das Studium des Gesetzes, und am 15. Kislew 168 ließ er auf dem Opferaltar eine Statue des olympischen Zeus aufstellen; am 25. Kislew desselben Jahres ließ er daselbst ein Schwein zum Opfer schlachten, um die gesetzestreuen Juden zu beleidigen.

Das Volk leistete erst heldenhaften passiven Widerstand: bekannt sind die Sagen von der Mutter, deren sieben Söhne getötet wurden, weil sie es ablehnten, sich vor dem Götzenbilde zu verneigen; von dem greisen, neunzigjährigen Klieser, der, auch nicht zum Schein, Schweinefleisch kosten wollte und grausam ermordet wurde, und viele andere dergleichen.

Bald jedoch griff das Volk zum aktiven Widerstand. Aus dem kleinen Städtchen Modaim (oder Modim), zwischen Ludd und Beth-Horon, erging der große Ruf an das Volk, sich mit der Waffe in der Hand der Tyrannei des Antiochus und seiner Vollstrecker entgegenzustellen. Der diesen Ruf ergehen ließ, war der alte Matatjahu ben Johanan, der Hasmonäer, ein Priester (nicht aus der Familie der Hohepriester); alle seine fünf Söhne kämpften für ihr Volk, bis der letzte von ihnen Judäa vom Joche der Seleuziden befreit hat. Matatjahu selbst war nur an den wenigen Gefechten gegen die Syrer beteiligt (167—166). Als er starb, kam die Führung des großen Volksaufstandes in die starke Hand seines Sohnes Jehuda (166—161). In vier großen Schlachten, in denen die Juden Wunder geleistet haben sowohl an Mut als auch an taktischem und strategischem Können, schlug Jehuda der Makkabäer die Feldherren des Antiochus, obwohl deren Heer viel zahlreicher war als das seine, und befreite Jerusalem und den Tempel. Am 25. Kislew 165 marschierte er an der Spitze seiner Truppen in Jerusalem ein, und stellte den Gottesdienst im Tempel wieder her; wieder ward der Gott Israels in Lichtern geehrt, die acht Chanukatage sind eingeführt worden für alle kommenden Geschlechter.



GEBR. ZIMMERMANN
Planos — Flügel
Elegant — Tonschön — Solid
Bequemste Zahlweise
Alle Preislagen
Hupfeld-Gebr. Zimmermann
Leipzig, Petersstraße 4

Die Erlösung des Bodens durch den Keren Kajemeth schließt die soziale Ungerechtigkeit aus — die Großgrundbesitzer, die Quelle der Zerstörung und des Niederganges des ersten und des zweiten Tempels; sie schafft Existenzmöglichkeiten für den Kleinbauer, der selbst arbeitet und von seiner Arbeit lebt. Wir sahen schon, daß nur der selbstarbeitende Kleinbauer es war, der die herrliche Kultur der ersten und zweiten Tempelperiode schuf, auf die sich die gesamte ethisch-religiöse Kultur der Menschheit stützt.

II.
Der große Sieg Juda Makkabis, dessen Andenken in jedem jüdischen Herzen fortlebt und in jedem jüdischen Hause während der acht Chanukatage in so bereiteter Weise geehrt wird, ist in Wirklichkeit als Sieg des jüdischen Bauernstandes jener Zeit anzusehen. Nicht aus Jerusalem und nicht aus den Reihen der Vornehmen und Großgrundbesitzer, sondern aus dem Bauernstande und einem kleinen jüdischen Dorfe sind die Makkabäer Matatjahu und seine Söhne hervorgegangen, die die jüdische Kultur vor dem Untergange retteten.

Diese historische Tatsache ist ein bereiteter Beweis für die Wichtigkeit des nationalen Bodens. Die nationale Institution, deren Aufgabe es ist, den Boden für die neue Befreiungsbewegung des jüdischen Volkes in unseren Zeiten vorzubereiten — ist der Keren Kajemeth Lejssrael. Der KKL, richtig gesagt, kauft nicht und erwirbt nicht den Palästina-Boden, sondern er erlost ihn. Er hilft nicht einzelnen, sondern dem ganzen Volke. Er sorgt für den Volksbestand, indem er die Nation auf ihrem Boden fundieren und befestigen will. Deswegen gibt es hier keine Exploitation, sondern eine Nationalisierung, weil, was dem Einzelnen verboten ist, der Gesamtheit erlaubt ist. Wenn die Gesamtheit exploitiert, so geschieht dies zugunsten der Exploitierten, und wenn die Gesamtheit Einzelne vom Boden verdrängt, so besiedelt sie mehrere auf diesem Boden. „Auch“ den Gewinn, der dem Kollektiv mal zukommt, bekommt diejenige Gesamtheit, die ihn sich erarbeitet hat.

Deswegen schließt die Erlösung des national-geschichtlichen Bodens durch den Keren Kajemeth auch ein Ziel von hoher national-gesellschaftlicher und allgemein menschlicher Gerechtigkeit ein. Ist denn ein Volk, welches in seinem Boden Wurzel schlagen will, nicht ein Teil der Menschheit? Ist die Menschheit nicht verpflichtet, ihm zu verhelfen, aus einer körperlosen Seele eine lebendige mit Boden und Vaterland versehene Körperschaft zu werden, damit auch dieses unter den Völkern zerstreute Volk der Menschheit eine vollblütige Nation wird, Trägerin des Ideals der Messiaszeiten — der Gleichheit, Brüderlichkeit, Gerechtigkeit und Freiheit?

Die Erlösung des Bodens durch den Keren Kajemeth schließt die soziale Ungerechtigkeit aus — die Großgrundbesitzer, die Quelle der Zerstörung und des Niederganges des ersten und des zweiten Tempels; sie schafft Existenzmöglichkeiten für den Kleinbauer, der selbst arbeitet und von seiner Arbeit lebt. Wir sahen schon, daß nur der selbstarbeitende Kleinbauer es war, der die herrliche Kultur der ersten und zweiten Tempelperiode schuf, auf die sich die gesamte ethisch-religiöse Kultur der Menschheit stützt.

RIQUET-TEE



aus asiatischen Sonnenländern gebürtig, von sorgsam Hand gepflückt, mit kundigem Sinn gemischt, edel im Geschmack, ergiebig, kraftvoll und mannigfaltig in seiner Eigenart.

Achten Sie auf die den Packungen beigegefügte Gutscheine!

WÜRZT FROHE PLAUDERSTUNDEN

W. Kretzschmar
Tadellos sitz
Krawatten-...

Die „S...“
Jerusalem
trische Kraft v
tion beziehen,
Hand“ unterze
den Fall, daß s
tric Corporation
Die Gegend
Pinah und Me
sicherer; Juden
von Arabern a
dort bei den b
schen Chauffeu
einem aus den
Angriff schwer
vier arabische
wurden wieder
Nathan Doc
Ajelet Haschac
einen Araber e
laden. Der Ar
August in der
— Zwei Safer
während der U
wurden freiges
die gegen sie
wider besseres
Es ist dies de
der Aussage v
freigesprochen
„Haarez“ v
Bauern, in d
jüdische Einw
durch die Reich
erzählt, daß d
Djnbai in der
plünderten un
der türkischen
verurteilt war
Juden Levi a
jüngsten Unru
tabeln in das

Dresdener
Verein jüdisch
Hierdurch
kann, daß i
platz, die M
Theaters „Ha
27. Dezember
fäählich des
gastiert.
Wir empfehl
lung zu besu
würdigerweis
zur Verfügung
werden auf s
gewährt.
Die Gutschn
schaftsstelle
genommen v



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Robert Hahne
praktischer Hemdenschneider

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwünsche nach eigenem *Idéal*-System.
Krawatten-Neuhelven — Geschäftsgründg. 1859

Die „Schwarze Hand“ in Palästina

Jerusalem. (JTA.) Haifaer Araber, die elektrische Kraft von der Palestine Electric Corporation beziehen, erhielten Briefe, die „Die schwarze Hand“ unterzeichnet sind und in denen ihnen für den Fall, daß sie weiter Kunden der Palestine Electric Corporation bleiben, mit dem Tode gedroht wird.

Die Gegend um die jüdische Kolonien Rosch Pinah und Metullah im Norden wird immer unsicherer; Juden, die dieses Gebiet bereisen, werden von Arabern angegriffen. Am meisten haben die dort bei den britischen Truppen angestellten jüdischen Chauffeure zu leiden, von denen zwei bei einem aus dem Hinterhalt gemachten arabischen Angriff schwer verletzt wurden. — In Jaffa wurden vier arabische Boykottagatoren verhaftet, drei wurden wieder auf freien Fuß gesetzt.

Nathan Doctorsky, ein Mitglied der Kwuzah Ajelet Haschachar, wurde unter der Beschuldigung, einen Araber ermordet zu haben, vor Gericht geladen. Der Araber wurde während der Unruhen im August in der Nähe der Kwuzah tot aufgefunden. — Zwei Saferder Juden, die wegen Plünderung während der Unruhen vor Gericht geladen wurden, wurden freigesprochen, nachdem sich ergab, daß die gegen sie auftretenden arabischen Zeugen wider besseres Wissen die Anzeige erstattet hatten. Es ist dies der fünfte Fall, daß Juden auf Grund der Aussage von Arabern vor Gericht gestellt, aber freigesprochen werden.

„Haarez“ veröffentlicht Briefe von arabischen Bauern, in denen erklärt wird, daß nicht die jüdische Einwanderung, sondern die Ausbeutung durch die reichen Araber an dem Elend der Felachen die Schuld trägt. In einem der Briefe wird erzählt, daß zwei arabische Notabeln des Dorfes Dinban in der Nähe der während der Unruhen geplünderten und zerstörten Kolonie Artuff während der türkischen Herrschaft in Palästina zum Tode verurteilt waren, aber durch die Intervention des Juden Levi aus Artuff gerettet wurden; bei den jüngsten Unruhen aber drangen diese beiden Notabeln in das Haus Levis ein und plünderten es aus.

Dresdner Umschau

Verein jüdischer Händler und Angestellter, Dresden
Hierdurch geben wir unseren Mitgliedern bekannt, daß im Alberttheater zu Dresden, Albertplatz, die Künstler des Moskauer hebräischen Theaters „Habima“ in der Zeit von Freitag, den 27. Dezember, bis Montag, den 30. Dezember, anlässlich des 10jährigen Bestehens der „Habima“, gastiert.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern, die Vorstellung zu besuchen. Das Alberttheater hat lebenswünderweise Gutscheine für unsere Mitglieder zur Verfügung gestellt. Bei Vorzeigung derselben werden auf sämtlichen Plätzen Preisermäßigungen gewährt.

Die Gutscheine können jederzeit in unserer Geschäftsstelle von unseren Mitgliedern in Empfang genommen werden.



Blüthner

FLÜGEL UND PIANOS
LEIPZIG

Leipziger Umschau

Die Höhere Israelitische Schule

Was ist eigentlich mit der jüdischen Schule los? Da schwirren seit einiger Zeit ganz unkontrollierbare Gerüchte in der Stadt umher, manche sagen, sie würde aufgelöst, wolle mit Ende des Schuljahres ihre Tore schließen, manche behaupten, sie bliebe zwar bestehen, aber in ganz anderer Form, sie hätte so etwas wie einen Glaubenswechsel vollzogen und soll in Zukunft aus einer Anstalt, deren wichtigstes Fundament ihre religiöse Grundlage war, zu einer rein jüdisch-nationalistischen Einrichtung werden.

Nichts von alledem ist wahr. Es läßt sich zwar nicht leugnen, daß sie noch immer ihre alten, bösen Finanzsorgen hat. Daß das leidige Geld ihr bittere Stunden verursacht und ihre Zukunftsaussichten bedroht. Es ist ferner nicht zu bestreiten, daß alle diejenigen, die bisher an der Spitze standen, das Schulwerk nach innen und außen vertrat, amtsüberdrüssig sind, und daß diese ihre Amtsmüdigkeit in der Hauptsache auf die materiellen Sorgen zurückzuführen ist, deren sie bei der ungeheuren wirtschaftlichen Krise, in der sich jetzt alles befindet, nicht mehr glauben Herr werden zu können.

Mit der alten Methode des Geldsammelns und des Defizitdeckens, — das sahen sie ein, — ist in der gegenwärtigen Zeit nichts anzufangen. Früher sah man immer mit Angst und Besorgnis dem Tag entgegen, an dem die Gehälter fällig waren; dann drängte man die säumigen Schulgeldzahler, — aber meist mit negativem oder doch nur geringem Erfolg. Und dann entschloß man sich

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint diese Nummer in beschränktem Umfange v. 4 Seiten

immer wieder, an einzelne potente Gemeindeglieder heranzugehen und sie um einen Beitrag zu bitten. So half man sich mehr schlecht als recht durch; aber in letzter Zeit begegnete man vielfach tauben Ohren und verschlossenen Händen. Und da hat denn die frühere Schulverwaltung sich wirklich mit dem ihr selbst äußerst schmerzlichen Gedanken vertraut gemacht, die Schule zu schließen, um sie eventuell unter günstigeren Umständen von neuem wieder zu öffnen. Es bedarf keiner Betonung, daß das ein gefährliches Experiment gewesen wäre, und daß, wenn die Anstalt wirklich liquid geworden wäre, der jüdische Schulgedanke für immer als erledigt und begraben hätte gelten müssen.

Es hat sich aber an der jüdischen Schule die Wahrheit des alten Sprichwortes bewährt, wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Sie hat ja schon manchem Sturm getrotzt, war ja erst zwei Jahre vor Kriegausbruch gegründet worden und hat während des Krieges und der dann folgenden Inflationszeit oft genug um ihren Bestand zittern müssen. Aber in solcher Not, wie augenblicklich, hat sie sich doch noch nicht gefunden.

Und da hat sich ein Kreis von Männern, die der Schule bisher ferngestanden haben, zusammengeschlossen und erklärt, daß das Aufheben einer solchen Anstalt geradezu ein Gemeindeglied zu nennen wäre, und da hat der ernste Appell, der ganz speziell von einem Manne ausging, der sich auch sonst schon große Verdienste um das hiesige Gemeindeleben erworben hat, in der Tat seine Wirkung nicht verfehlt. Ein Wille war geweckt, und ein Weg wurde darum gefunden. Alten Gläubigern der Schule wurde mit Nachdruck nahegelegt, daß sie auf ihre Forderungen verzichten sollten. Sie haben es in großzügiger Weise getan, und ihrem Beispiel folgend, haben die neuen Männer nach ihren Verhältnissen, vielleicht auch über ihre Verhältnisse hinaus, schon Opfer gebracht und neue größere zu bringen versprochen.

Ein neuer Schulrat ist gegründet und bereits in aller Form konstituiert worden. Die Erkenntnis, daß die Schule, koste es, was es wolle, erhalten werden müsse, hat sich durchgesetzt, und so hat sich doch soviel Enthusiasmus auf weitere Kreise übertragen, daß nunmehr zu hoffen ist, es werde in absehbarer Zeit gelingen, eine finanzielle Konsolidierung der Schule herbeizuführen.

Freilich haben die in die Schulverwaltung neu eintretenden Herren eine Bedingung an ihre Mitarbeit geknüpft, daß nämlich die Schule auch hinsichtlich ihrer geistigen Struktur auf andere Grundlage gestellt wird. Sie möchten nur für ein Institut tätig sein, das in seinen Leistungen auf profanem und religiösen Gebiet vollkommen auf der Höhe steht, an dem auch der Kritiksüchtige nichts anzusetzen haben soll.

Unter dem Drucke der schweren finanziellen Not mußte der seitherige Schulvorstand schweren Herzens manches geschehen lassen, was er unter günstigeren Umständen gewiß nicht zugelassen hätte. Die besten Lehrkräfte gingen der Schule verloren, weil die Anstalt nicht in der Lage war, für pünktliche Gehaltszahlung und für Sicherung der Ruhe- und Pensionsgehälter Bürgschaft zu leisten. Unter dem ständigen Lehrerwechsel mußten naturgemäß auch die Ergebnisse leiden.

Es soll bei dieser Gelegenheit freilich nicht unerwähnt bleiben, daß trotz der im Vorhergehenden geschilderten Mißstände, die Leistungen der Schule sich doch auf anerkannter Höhe gehalten haben. Bei jeder Reifeprüfung der Knaben hat der staatliche

E. SAXL

Bänder - Spitzen - Modewaren

Jetzt

nur

noch

Petersstr. 1-7

gegenüber von STECKNER

Kommissar dies in lobenden und anerkennenden Worten bestätigt, und die Mädchen, die nicht an eigener Anstalt die Prüfung ablegen konnten, sondern einer fremden Schule zugewiesen wurden, haben in allen Jahren gute Erfolge erzielt, und die Statistik ergibt, daß es immer etwa 75 Prozent der Prüflinge waren, die vor fremden Examinatoren den Beweis ihres Könnens abgelegt und die Prüfung bestanden haben.

Aber die neue Verwaltung stellt sich trotzdem auf den Standpunkt, daß für eine jüdische Schule das Allerbeste gerade gut genug ist, daß sie in ihren profanen Leistungen es mit den besten staatlichen Schulen müsse aufnehmen können und hinsichtlich der Vermittlung von Kenntnissen auf jüdischem Gebiet hinter den anerkanntesten Toralehranstalten nicht zurückbleiben dürfe. Diesem Ziel strebt die neue Schulverwaltung zu und hofft unter dieser Devise auf die ernste ideelle und materielle Mitarbeit der gesamten jüdischen Elternschaft Leipzigs.

Selbstverständlich ist mündlich und schriftlich von den Herren, die die Reorganisation der Schule in die Hand genommen haben, dem früheren Schulvorstand gegenüber die Verpflichtung übernommen worden, dafür zu sorgen, daß die gleichen religiösen Prinzipien, wie bisher, in Kraft und Geltung bleiben sollen. Und in der ersten Ansprache, die bei der konstituierenden Sitzung der neuen Vorsitzende gehalten hat, hat er unter Beifall und Zustimmung aller Anwesenden auf das Allerbestimmteste betont, daß an den religiösen Grundsätzen der Schule, so wie sie bei der Begründung derselben beabsichtigt waren, auch nicht im geringsten gerüttelt werden dürfe.

Möge die Leipziger Judenheit beweisen, daß sie doch noch genügend Verständnis für die Bedeutung einer jüdischen Schule aufbringt und opferwillig genug ist, die nun in der Reorganisation befindliche Schule als eine Musteranstalt für die Dauer zu erhalten.

Gemeindegemeinschaft

Am 19. Dezember tagte die hiesige Gemeindevertretung. Auf der Tagesordnung stand Festsetzung des Steuersatzes. Die liberalen Mitglieder des Finanzausschusses erklärten, daß mit einem niedrigen Steuersatz der Etat nicht bestritten werden kann. Die Festsetzung des Steuersatzes auf wiederum 12 Prozent hätte erfolgen müssen, zumal auch die Finanzausschussmitglieder der Volkspartei bei der entscheidenden Sitzung durch ihre Abwesenheit keine anderen Vorschläge unterbreiten konnten. Herr Dubiner gab im Namen der Volkspartei folgende Erklärung ab:

„Die Fraktion der jüdischen Volkspartei steht auf dem Standpunkt, daß ein Steuersatz von 12 Prozent zu hoch ist und daß eine Quote von 10 Prozent ganz besonders unter den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen genügen muß.“

Die Fraktion der jüdischen Volkspartei leistet den hohen Steuersatz vor allem auf zwei Gründe zurück:

1. Die allgemeinen Verwaltungskosten, als auch die Verwaltungskosten des Fürsorgewesens müssen unbedingt eingeschränkt werden.
2. Wir sind der Meinung, daß freiwillige Zuwendungen in irgendwie beträchtlichem Maße hier nicht vorhanden sind. Dieses kann auch so lange nicht der Fall sein, als ein Großteil der an der Gemeinde interessierten Mitglieder, d. h. ca. 75 Prozent, infolge der völligen Wahlentrechtung, die gerade in den letzten Wochen erneut schärfste Empörung hervorgerufen hat, in eine scharfe Opposition zu der auf Grund eines eingeständenermaßen ungerechten und unbilligen Wahlrechtes gewählten Gemeindeverwaltung steht.

Zuwendungen, wie sie die Gemeinde unbedingt braucht, werden so lange nicht in Frage kommen können, als das — selbst von vielen Liberalen als durchaus ungerecht empfundene — Wahlrecht nicht eine Erweiterung gefunden hat.

Der hohe Steuersatz steht daher in unmittelbarem Zusammenhang mit der Wahlentrechtung.

— Wir lehnen deswegen die Bewilligung einer Steuerquote von 12 Prozent ab, und ersuchen, schnellste Maßnahmen zu treffen, um eine Befriedigung der Gemeindeglieder und damit auch Zuwendungen der Gemeindeglieder zu schaffen.

Nur auf dem Wege einer Wahlrechtsbefriedigung ist die viel zu hohe Steuerquote herunterzudrücken.“

Der Antrag des Finanzausschusses fand bei der Abstimmung mit großer Mehrheit Annahme, so daß weiterhin der Steuersatz von 12 Prozent in Kraft bleibt.



Drews
Teppiche
Gardinen

PREISWERT
SCHÖN
DAUERHAFT

Als zweiter Punkt der Tagesordnung stand die Amtsniederlegung des Gemeindevertreters Stein zur Debatte. Stein ersuchte, mit Rücksicht auf seine Gesundheit ihn vom Amte zu befreien. Die Liberalen würdigten die Tätigkeit Steins. Herr Gutmann betonte, daß kein Anlaß für Herrn Stein vorliege, sein Amt niederzulegen, und daß versucht werden würde, ihn von seinem Rücktrittsgesuch abzubringen. Der Auffassung Gutmanns schloß sich bei Abstimmung die gesamte Gemeindevertretung an. Es fand noch eine Auseinandersetzung zwischen Selinger und den Liberalen statt, da das Gemeindeblatt einen Wahlflugzettel der Poale Zionisten nicht als Beilage aufnahm. Von seiten der Gemeindeblattkommission wurde dagegen eingewandt, daß erstens die Beilage zu spät geliefert wurde, aber, abgesehen davon, der Text derselben beleidigend für die Gegenparteien gewesen sei. Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Frauengruppe (Verein selbständiger jüdischer Handwerker) Leipzig

Am Dienstag, dem 31. Dezember, 20 Uhr, veranstalten wir unser 2. Stiftungsfest mit Ball im großen Saal des „Metropol“, Gottschedstraße. Das Programm ist ein reichhaltiges und wird nur von ersten Kräften bestritten. Für gute Tanzmusik und verschiedene Ueberraschungen ist ebenfalls gesorgt. Karten sind in sämtlichen Plakataushanggeschäften erhältlich. Im Vorverkauf 1.— M. Abendkasse 1.50 M. Es ladet hierzu ein
Der Vorstand.

Jüd. sozialdemokratische Arbeiter-Organisation „Poale Zion“, Ortsgruppe Leipzig

Sonnabend, den 28. Dezember, 20.30 Uhr, spricht Genosse A. Herre (Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“) über: „Der Weg zum Sozialismus“. Voranzeige: Im Laufe des Monats Januar wird Dr. K. Herling über: „Die Rechtsverhältnisse der Ausländer in Deutschland“ sprechen. Sämtliche Veranstaltungen finden im Borocho-Heim, Eberhardstraße 13 (Eingang Lohmühlgasse) statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Domäne

Die milde  Zigarette

Ski

SPORT
Eberhard
LEIPZIG
Universitätsstraße 18/20

Jung-Jüdischer Wanderbund

Achtung! Erscheint alle pünktlich zu den Proben für unser Fest am 18. Januar im „Volkswohl“. Proben: Chor: Montag 8-10 Uhr; Sprechchor: Sonnabend 6-7 Uhr, Sonntag 4-5 Uhr; Lebende Bilder: Sonnabend 6-7 Uhr; Theateraufführung: Sonntag 7-9 Uhr. Alle Proben finden im Jüdischen Jugendheim statt.

Jüd. Sportverein Bar Kochba e. V. Leipzig

Am 18. Dezember fand die außerordentliche Generalversammlung der drei Vereine Sportklub, JTUSV. und Boxabteilung Bar Kochba zwecks Beschlußfassung über die Fusion statt. Nachdem die von annähernd 200 Personen besuchte Versammlung die von der Satzungscommission ausgearbeiteten Statuten einstimmig angenommen hatte, wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen, die folgendes Ergebnis hatte: 1. Vorsitzender Dr. A. Pietrowsky, 2. Vorsitzender Dr. Birkenruth, 1. Schriftführer H. Baum, 2. Schriftführer Ing. Eisler, 1. Kassierer A. Berger, 2. Kassierer A. Kirschner. Die Besetzung der Aemter der Beisitzer, des Jugendleiters und der Kommission erfolgt durch den Vorstand.

JTUSV. Bar Kochba e. V., Leipzig. Der langjährige 1. Vorsitzende und Mitbegründer unseres Vereins, Herr Dr. L. Lehrfreund, verläßt in wenigen Tagen Leipzig, um voraussichtlich für längere Zeit beruflich in Dresden tätig zu sein; er konnte

daher eine Wiederwahl in den Vorstand des Jüd. Sportvereins Bar Kochba nicht annehmen. Wir danken Herrn Dr. L. Lehrfreund auch an dieser Stelle vielmals für seine aufopfernde Tätigkeit im Dienste unserer Bewegung und verbinden damit den Wunsch, ihn recht bald wieder zum engeren Führerkreis des JTUSV. Bar Kochba rechnen zu können.

Personenstands Nachrichten

a) Geburten: 5. Dezember 1929 Isidor Tichauer und Charlotte Hildegard, geb. Schröder, Leipeystr. 6, einen Sohn „Hans Günther“; 7. Dezember 1929 Israel Grün und Jechel, geb. Schaja, Uferstraße 17, eine Tochter „Henny“; 9. Dez. 1929 Wolf Rosenbaum und Chaja, geb. Topermann, Leibnitzstraße 7, einen Sohn „Moritz Gerhard“.
b) Trauungen: Fräulein Gertrud Seckel, Leipzig, Kohlgrabenstraße 38, mit Herrn Alfred Münzer, Magdeburg.
c) Todesfälle: 6. Dezember 1929 Emilio Ekan, Leisingstr. 6; 15. Dezember 1929 Arthur Weil, Springersdorf; 19. Dezember 1929 Siegmund Holland, Berlin-Wilmersdorf; 18. Dezember 1929 Hersch Chaim Rubinstein, Färberstr. 16; 19. Dezember 1929 Martin Zeidler, Eberhardstr. 8.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge

Freitag, 27. Dezember, Morgengebete 7.30 Uhr, Abendgebete 16.15 Uhr; Sonnabend, 28. Dezember, Morgengebete 9 Uhr, Nachmittagsgebete 16.30 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn); Jüdische Volksweisheit im Sprichwort des Talmud; Abendgebete 17 Uhr.
Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 8 Uhr, werktags 7.30 Uhr, Abendgottesdienst 16.15 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Straße 4

Freitag, 27. Dezember, 16.15 Uhr; nach dem Beten Schrift-erklärung von Rabb. Dr. Cariebach. Sonnabend, 28. Dezember, früh 8.30 Uhr und nachmittags 16 Uhr; Ausgang 17 Uhr. Wochentags früh 7.30 Uhr, abends 16.15 Uhr.

Talmud-Thora-Synagoge, Keilstr. 4

Freitag abend 16.15 Uhr. Sonnabend früh 8.30 Uhr; Mincha 16 Uhr; Ausgang 17 Uhr. Wochentags früh 7.30 Uhr; Mincha 16.15 Uhr.

Synagoge „Ohel Jakob“, Pfaffendorfer Straße 4

Freitag abend 16.15 Uhr. Sonnabend früh 8.30 Uhr; Mincha 16 Uhr; Ausgang 17 Uhr. Wochentags früh 7.30 Uhr; Mincha 16.15 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag abend 16.15 Uhr Gottesdienst. Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Thoravorlesung, Neumondsweihe und Predigt. Sabbatschluß 17 Uhr. — Tgl. Gottesdienst: Sonntag früh 8.30 Uhr, Montag bis Freitag früh 8 Uhr und 16.30 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Piaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Pausag, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten.

Billig!



Tel. 31462

Die billigste Bezugsquelle für
Spirituosen, Liköre und Weine
finden Sie in der Firma

Wilfulm Horn

Leipzig C 1, Johannisplatz 15

Filialen in allen Stadtteilen — Telephon 31462

Vorzeiger dieser Anzeige erhält 5% Vergütung!



Hainstraße 19

RUF 23187

**Mit Pat und Patadon
ins neue Jahr!**

Ab 27. Dezember in Ur-Aufführung

Pat und Patadon im Raketennimbus

- Jugendliche haben Zutritt! -

Einlaß 4.00; Beginn 4.30, 6.30, 8.30
Sonn- und Feiertags ab 3.00

Schilder und Plakate

Transparente — Lichtreklame
Dekorationsmalerei — Renovationen
Billigste Bezugsquelle für Tapeten, Farben
und Fensterglas

Hermann Klasing

Waldstraße 2 — Ruf 25758



ADLER

Filiale: Nordstraße 21
Färberei und
chemische
Waschanstalt

DRUCKSACHEN 3 Punkte beachten!

- Qualität
- Prompt
- Billig

SIGALL & CO.

Leipzig C 1, Reichsstr. 14, Nikolaistr. 21/23. Tel. 24751

EMELKA

KURPRINZSTRASSE 18

Leipziger
Ur-Aufführung der
großen Film-Novität

Katharina Knie

Nach dem gleichnamigen
Theaterstück von
Karl Zuckmayer

• Täglich 4.30, 6.45 und 9.00 Uhr •

Prof. Glaeser'sche Handelsschule

Oegründet 1874 — Dittrichring 18/18a

Schmidt's Handelsschule

Oegründet 1894 — Dittrichring 18/18a

Die Schüler und Schülerinnen sind vom Besuch der Berufs- und Fortbildungsschule befreit.

- I. Abteilung für Knaben:** a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.
- II. Abteilung für Mädchen:** a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.
- III. Lehrgänge f. Erwachsene:** Handelswissenschaftliche Tages- und Abendlehrgänge für Damen und Herren.

Auskunft frei durch die
Direktion Leipzig, Dittrichring 18/18, Fernsprecher 13458.

Wein-Vertreter

bei besseren Privaten eingeführt, verdient bei uns,
wenn tüchtig und fleißig,

1200 M. pro Monat

Näheres unter Weine an Rudolf Mosse, Mainz



Albert Pickardt

Leipzig C 1, Nordstr. 30
Fernsprecher 26267

Bürsten- und
Pinselwaren